

# Proitzer Mühlenbote

## Mitgeschrieben

**Tina** im Chor, als es um die (nicht vorhandenen) Pausen zum Luftholen ging: „Und die Männer müssen durch die Haut atmen.“

**Tina**, bei der Stimmenverteilung:  
„Ach, im Bass seid ihr nur drei?  
Dann müsst ihr jetzt für zehn singen!“

**Moni**, beim Irish Setdancing (skeptisch):  
„Und ihr wisst alle, was ihr zu tun habt?“

## Lieblings Witze

### Friedrich

• Die Lehrerin sag: „Oskar, summ uns doch mal die Note C.“

Oskar summt das „C“.

„Und nun, Oskar, summ das F.“

Oskar summt das F.

„Hervorragend! Und jetzt G!“

„Wie Sie meinen“, sagt Oskar, zuckt mit den Schultern und geht.

• „Die wackelige Wackelbrücke sieht aber ziemlich gefährlich aus! Opa, ich habe einen Vorschlag: Ich geh als erster über die wackelige Wackelbrücke und wenn sie nicht hält, kannst du nachkommen!“

### Jasper

• Warum hat der Storch so lange Beine?  
Weil ihm die Frösche sonst in den Hintern treten.

• Wie kann man eine Blondine beschäftigen?  
Man stellt sie in einen runden Raum und sagt ihr: „In der Ecke liegt ein 100-Euro-Schein.“

### Leandro

• Wann fliegen die Störche nach Süden?  
Wenn ihre Schwänze nach Norden zeigen.

### Fabian

• Ein Schotte geht ins Restaurant und bestellt sich eine Suppe. Da sieht er auf dem Tellerrand eine Fliege, die von der Suppe trinkt. Er ruft aber nicht den Ober, sondern hält die Fliege über den Teller und sagt: „Spuck die Suppe aus! Spuckst du wohl die Suppe aus!“

### Colin

• Fliegt ein Mann im Luftballon über eine Stadt. Unten sieht er einen Mann. Ruft der Mann im Ballon aufgeregt: „Wissen Sie, wo ich bin?“ Der Mann auf der Erde überlegt lange. Er antwortet: „Im Ballon.“ Der Mann auf der Erde ist Mathe-

matiker. Woran erkennt man das?

1. Er überlegt sehr lange.

2. Seine Antwort ist korrekt.

3. Mit seiner Antwort kann man nichts anfangen.

Der Mann im Ballon ist Manager. Woran erkennt man das?

1. Er hat keine Ahnung, wo er ist.

2. Er regt sich auf.

3. Er schiebt die Schuld auf die anderen.

### Jadegar

• Wie kann man eine Blondine beschäftigen?  
Man gibt ihr eine M&M-Packung und sagt ihr, sie soll die M&Ms alphabetisch sortieren.

### Julian

• Gehen zwei Zahnstocher auf der Straße. Da kommt ein Igel vorbei. Sagt der eine Zahnstocher zum anderen: „Guck mal, da kommt ein Bus!“

### Klaus

• Kommen zwei Flöhe spät in der Nacht aus der Kneipe. Fragt der eine zum anderen: „Gehen wir zu Fuß oder nehmen wir einen Hund?“

## Kleinanzeige

### Dudelsack aus Nachlass zu verkaufen

nur drei Einschüsse; Preis VHS; Kontakt: Familie Jöbges, z. Hd. Nachlassverwalter

## Das Interview

? *Wie kommst Du dazu, schottisch zu tanzen?*

**Colin:** Ich bin einmal zum Schottisch-Tanzkurs von meiner Mutter mitgekommen und hatte dann einen Lieblingstanz gefunden. Ich glaube, der hieß St. Andrews Fair. Der mit den „Törchen“. Und dann bin ich mehrmals mitgekommen und habe dann Gefallen daran gefunden. Das ist jetzt ungefähr 4 1/2 Jahre her. (Ich bin jetzt zehn.)

**Fabian:** Beim Silvesterkurs vor einem Jahr auf der Proitzer Mühle haben mich meine Eltern mit einer Belohnung überredet, am Anfänger-Schottischkurs teilzunehmen. Da hat es mich gepackt. (Ich bin jetzt neun Jahre alt.)

*Worin bestand die Belohnung?*

Ich durfte „Angry Birds“ spielen.

? *Hättest Du nicht lieber ganz normale Eltern, die statt schottisch zu tanzen einfach nur Bundesliga gucken oder auf die Bowlingbahn gehen?*

**Colin:** Nein. Ich mag es lieber, wenn meine Eltern auch gerne schottisch tanzen!

**Fabian:** Nein! Denn sonst könnte ich nie mit meinen Eltern tanzen.

? *Woher hast Du den Kilt?*

**Colin:** Den hat mir mal mein Vater aus Schottland mitgebracht.

**Fabian:** Den haben wir von Colin gekauft. Das war sein erster Kilt.

? *Wie ist es für Dich, in einem Rock herumzulaufen?*

**Colin:** Nicht schlimm. Das ist halt ganz normal für Schotten. Ja, im Winter ist es schon ein bisschen kalt.

**Fabian:** Zuerst einmal: das ist kein Rock, sondern ein Kilt. Und zum Glück gibt es ja meistens noch andere Tänzer mit Kilt.

*Also würdest Du nicht gerne mit dem Kilt durch die Stadt laufen.*

Nein.

? *Was sagen Deine Klassenkameraden zu Deinem Hobby?*

**Colin:** Den habe ich das nicht erzählt. Ich habe es zwar schon ein paar Freunden erzählt, aber noch nicht allen Klassenkameraden. Ich habe es einem Freund erzählt und der hat nichts dazu gesagt.

**Fabian:** Eigentlich gar nichts. Ich erzähle nur wenig davon.

*Ist Dir das peinlich?*

Nö, solange die nicht lachen.

? *Was ist Dein Lieblingstanz?*

**Colin:** Mein Lieblingstanz ist der Fortgeschrittenen-Tanz, den wir am Silvesterabend getanzt haben, wegen der Figur „Dance to each corner and set“.

**Fabian:** Reel of the Royal Scots.

? *Hast Du keine Schwierigkeiten mit den vielen englischen Begriffen? (Set and link, Advance and retire, Mirror reels of four, ...)*

**Colin:** Nein, ich weiß ja, was die Begriffe bedeuten.

**Fabian:** Die Figuren verstehe ich meistens problemlos. Nur der Zusammenhang ist ein bisschen schwierig. Meine Eltern sagen mir das.

*Vielen Dank für das Interview!*

# Mensch vs. Maschine

Einige Tanzleiter (Namen tun hier nichts zur Sache) könnten möglicherweise den Eindruck bekommen, dass sie von ihren Musikanlagen verfolgt werden, dass diese unbelebte Materie aus unerklärlichen Gründen einen Groll gegen sie hege. Aber das täuscht. Musiker – ob in ihrer menschlichen oder gelöteten Form – haben eine starke Persönlichkeit, denen nur wenige gewachsen sind.

Die folgenden Szenen einer Ballett-Aufführung werden Tanzleitern mit Stereoeinrichtungen, Mischpulten und Laptops vertraut vorkommen. (Wer nicht kapiert, worum es hier geht, ist definitiv weder Tanzleiter noch Mitglied einer Tanzgruppe.)

## 1. Akt

**Dirigent:** gibt mit dem Taktstock das Zeichen zum Einsatz

**Orchester:** schweigt

**Der erste Geiger:** erhebt sich und verkündet feierlich: „Das Orchester muss gestimmt werden. Verarbeitung steht bei 1 %.“ (sehr lange Pause) „Verarbeitung steht bei 2 %.“ (sehr lange Pause) „Verarbeitung steht bei 3 %.“ (d.c. al fine)

--- Pause ---

## 2. Akt

**Dirigent:** wedelt mit dem Taktstock

**Orchester:** schweigt

**Dirigent:** vermutet, er habe nicht genau gezielt, wedelt mit dem Taktstock exakt in Richtung der Nase der ersten Geige (wie Harry Potter mit dem Zauberstab beim Duell mit Lord Voldemort)

**Orchester:** schweigt

**Dirigent:** vermutet zu recht, er habe den Takt-

stock falsch herum gehalten, dreht ihn um, hebt erneut den Taktstock

**Orchester:** spielt den Auftakt – allerdings nicht *pianissimo* mit Flöten und Harfe, sondern *forte fortissimo* mit vereintem Blech, Pauken und Schlagwerk

**Dirigent:** winkt erschrocken ab, bittet mit Handbewegungen (Handflächen nach unten) um deutliche Reduzierung der Phon-Zahl

**Dirigent:** gibt erneut den Auftakt für den „Danse des Mirlitons“ aus der Nussknacker-Suite

**Orchester:** beginnt statt dessen mit der Ouvertüre zu Wagners „Tannhäuser“

**Dirigent:** winkt hastig ab, gibt den Musikern durch Gesten zu verstehen, dass der „Nussknacker“ auf dem Programm steht; neuer Einsatz

**Orchester:** spielt tatsächlich den Nussknacker

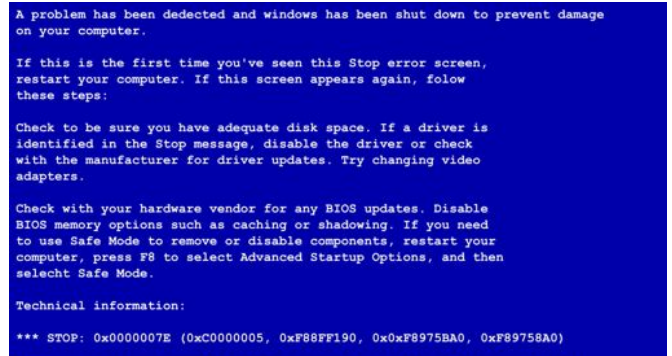
**Dirigent:** glaubt irrtümlich, er sei wieder Herr der Lage

**Orchester:** verharnt bei Takt 49 für genau dreieinhalb Takte in totaler Bewegungslosigkeit, spielt anschließend weiter, als wäre nichts geschehen

**Ballett:** verharnt verwirrt in der Pose des Taktes 49 (außer den Tänzerinnen, die sich gerade im Sprung befanden)

**Dirigent:** schaut verlegen lächelnd ins Publikum und zuckt mit den Schultern

**Orchester:** verzieht keine Miene, vermittelt dennoch unterschwellig das Gefühl der Befriedigung darüber, die Machtverhältnisse geklärt zu haben



**Dirigent:** hat einige Schweißperlen auf der Stirn

**Kontrabässe und Tubisten:** spielen an einer denkbar ungeeigneten Stelle ohne erkennbaren Grund einen Cluster im Subbass-Bereich (*fortissimo furioso*)

**Publikum:** fährt erschrocken zusammen

**Dirigent:** kennt dieses Phänomen schon; so was macht dieses Orchester von Zeit zu Zeit, ist ja auch schon etwas älter, er wollte sich eigentlich längst ein neues Orchester anschaffen

**Orchester:** spielt den Schlussakkord

**Publikum:** ist begeistert

**Ballett:** setzt gerade an, sich graziös zu verbeugen

**Orchester:** beginnt mit der Tannhäuser-Ouvertüre („Was denn? Die Tannhäuser-Noten kommen gleich nach dem Nussknacker, und niemand hat uns gesagt, dass jetzt Schluss ist...“)

## 3. Akt

**Dirigent:** kaut wütend auf dem Taktstock, verflucht das Orchester, wünscht sich statt dessen eine Musikanlage, die immer genau das tut, was er von ihr will.

*In der nächsten Ausgabe folgt die Beschreibung eines verzweifelten Tanzleiters, der wütend an der Fernbedienung kaut und sich Live-Musiker wünscht, die immer das tun, was er ihnen sagt.*



- Anzeige -

Die Proitzer Mühle bietet an:

## So leben Kleinkinder sicher

In Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Schnega

In diesem Wochenend-Workshop lernen Eure Kinder, wie sie kleinere Brände löschen, Mikrowellengeräte reparieren, elektrische Heckenscheren schärfen und Zichonot tanzen.

Kinder, die noch nicht trocken sind, benötigen Windeln mit Asbest-Einlage!

Anmeldungen an die Proitzer Mühle · [red-adair@proitzer-muehle.de](mailto:red-adair@proitzer-muehle.de)





## Meine Welt steht Kopf

Also, eigentlich hatte mir meine Mama ein Tanzfest versprochen. Noch größer als im Sommer bei Gesa! Doch anstatt zu verreisen, liegt sie jetzt schon seit Wochen im Bett herum.

Da muss ich halt für das Unterhaltungsprogramm sorgen. Jeden Tag bringe ich fast mein gesamtes Spielzeug ins Schlafzimmer und am Besten direkt aufs Bett.

Das Geige Spielen und Tanzen habe ich auch kurzerhand übernommen. Mit Papa zusammen gibt es regelmäßige Akrobatikvorstellungen. Das Singen kriegt Mama aber zum Glück noch hin. Ich habe sie auch gut erzogen, auf Wunsch singt sie mir diverse Kinder-, Laternen- oder Weihnachtslieder vor.

Worauf ich mich aber noch gefreut hatte, sind die Tiere auf der Mühle (Katzen, Ponys usw.). Mein Papa gibt sich zwar ganz viel Mühe, die Ponys zu ersetzen, wenn er mich mit dem Schlitten durch die Gegend zieht, aber so richtig der Ersatz ist das leider nicht.

Auch wenn ich dafür Sorge, dass es hier nicht langweilig wird, wären wir doch gerne bei Euch.

Wir wünschen Euch noch ein paar wundervolle Tage und freuen uns auf ein Wiedersehen in einem anderen Jahr.

Herzliche Grüße von der Außenstelle Berlin des Mühlenboten senden Euch

Arun, Tina und Jan



## Fundsachen

Am Neujahrsmorgen wurde im Saal eine herrenlose Tanzlehrerin gefunden. Zeigt leichte Abnutzungserscheinungen. Hört zur Zeit auf keinen Namen. Kann von ihren Angehörigen oder interessierten Tanzgruppen abgeholt werden.



Außerdem abzugeben: Jugendliche (verschiedene Größen / Schüttware), sehr pflegeleicht, sehr ruhig, zur Zeit allerdings nicht ansprechbar.





# Die Sage von den Proitzer Mülsteinen

Vor langer, langer Zeit, als das Wünschen noch half, lebte in der Proitzer Mühle ein ehrlicher Müller mit seiner Familie. Um seinen kärglichen Verdienst aufzubessern, bot seine Frau durchreisenden Fuhrleuten, Bauern auf dem Weg in die Stadt und manchem wohlhabenden Reisen den gegen ein paar Münzen ein schlichtes Mahl, einen Krug guten selbstgebrauten Bieres und zur Nacht einen Strohsack im Schlafsaal.

In einer Höhe unter dem Mühlenkeller lebten die Unnererdschen\* Džuk und Džocki\*\*, zwei Zwerge, die der Müller einst aus dem Reich der Unnererdschen beim Zwergenstein entführt hatte. Weil sie aber der Müller gut behandelte, weil die Müllerin ihnen gerne Speise und Trank anbot und weil das Töchterlein des Müllers hin und wieder ein buntes Gewand für sie nähte oder im Winter eine Mütze und Handschuhe strickte, blieben Džuk und Džocki gerne bei ihnen. Sie halfen der Tochter beim Hüten der Pferde und Wildschweine, stapelten dem Müller die Getreide- und Mehlsäcke und drehten in der Küche fleißig den riesigen Drehspieß, an dem über offenem Feuer die Spanferkel brutzelten.

Aber sie waren nicht nur eifrige Helfer, sondern auch immer auf Schabernack aus. Sie stahlen aus der Wäschtruhe des Müllers einzelne Socken, naschten heimlich vom Kuchen, den die Müllerin zum Abkühlen ans offene Fenster stellte, flochten der Tochter im Schlaf Knoten ins lange Haar, öffneten das Gatter an der Schafsweweide, die dem Nachbar Edi gehörte, und sorgten auf viele andere Weise für Verdross und Aufregung. Meistens aber waren sie wegen ihres Fleißes und ihres handwerklichen Geschicks bei allen Proitzern sehr beliebt. Aus Dank für ihre Dienste baute ihnen der Müller einen eigenen Eingang zu ihrer Kellerhöhle – so niedrig, dass nur die Unnererdschen hindurch passten. (Dieser Eingang ist noch heute auf der linken Seite des Gebäudes zu sehen.)

Jedes Jahr im Winter, wenn der Mülteich zugefroren war und das Gebälk im Frost knackte, lud der Müller Spielleute, Sänger, Gaukler, Tänzer und Geschichtenerzähler von weit und fern ein. Dann wurde in der Mülstube der Ofen zum Glühen gebracht, dann wurde musiziert, getanzt, gesungen, getrunken und gelacht. Die Zwerge, die in ihrem unterirdischen Reich nur traurige Lieder im 1/4-Takt kannten (begleitet nur von Rasseln und Maultrommeln), saßen mit großen Augen und offenem Mund neben dem Ofen und hörten andächtig den ungewohnten, zauberhaften und fröhlichen Klängen zu.

Aber dieses winterliche Fest dauerte nicht ewig. Wenn dann die Gäste von dannen gezogen waren, wenn die Mülstube wieder gefegt und das Feuer im Kamin wieder erloschen war, dann

spürten die Zwerge die Kälte, Einsamkeit und Stille um so stärker.

Als nach einem kalten, feuchten, ungemütlichen Wintertag wieder die blasstrübe Sonne untergegangen war und alle menschlichen Mühlenbewohner auf ihren Strohsäcken zur Ruhe gegangen waren, hatte Džuk eine Idee. In der Mülstube lag ein noch unbenutzter Mülstein, den der Müller erst kurz zuvor gekauft hatte. Während die übrigen Bewohner in ihren Betten vom Frühling träumten, ritzen die beiden Unnererdschen mit winzigen Meisseln hauchdünne, spiralförmige Linien in die Oberfläche.



Beim ersten Hahnenschrei war das Werk vollbracht. Sie klopfen sich das Steinmehl von ihren Händen und Kleidern und betrachteten stolz, was sie in der Nacht geschaffen hatten. Dann ging Džoki in die Küche, wo die Müllerin am Vortag eine Schweinsblase zum Trocknen aufgehängt hatte; er spannte die Haut über einen runden Holzrahmen, trocknete sie vorsichtig über dem Herdfeuer und befestigte mit Knochenleim einen Nagel an der Haut.

Währenddessen hatte Džuk hinter der Mühle den Wasserzufluss zum Wasserrad geöffnet. Langsam begann sich das Rad zu drehen. Er hantierte mit Hebeln, bis sich Riemen, Ketten und Zahnräder knirschend und ächzend in Bewegung setzten und schließlich auch der Mülstein in Schwung kam. Als er die gewünschte Geschwindigkeit erreicht hatte (wozu Džuk ein paar Mal den Wasserzufluss regulieren musste), stellten sich die beiden Zwerge dicht an die rotierende Scheibe. Ganz langsam senkte Džocki die Rahmentrommel auf das Mülrad, bis der Nagel die gemeißelte Rille berührte.

Und glaubt es oder glaubt es nicht: Nun hörten die beiden all die Lieder, Jigs, Reels, Polkas, Bourrées und Tarantellas, die sie aus dem Gedächtnis in die Steinplatte geritzt hatten! Und das Herz ging ihnen vor Freude auf. Der Winter war plötzlich nicht mehr ganz so kalt.

Von den zauberhaften Klängen geweckt, erschienen der Müller, seine Frau und seine Tochter in der Mühlenstube, sprachlos vor Erstaunen über die Musik und voller Bewunderung für die Handwerkskunst der Unnererdschen. Und weil die Idee dieser Konstruktion hauptsächlich auf Džuk zurück ging, wurde sie in der ganzen Umgebung nur „die Džuk-Box“ genannt. Džocki, der der Steinscheibe mit ruhiger und sicherer Hand diese Musik entlockte, erhielt an diesem Tag den Namen „Disk-Džocki“. Der musikalische Mülstein aber wurde von allen respektvoll „Zentner-o'-Phon“ genannt (was so viel wie „Ein Zentner voller Töne“ bedeutet).

In den folgenden Wochen ritzen die beiden Zwerge noch viele Lieder und Tänze, die sie bei den Winterfesten gehört hatten, in weitere Mülsteine. Aber das Wechseln der Zentner-O-Phon-Steine war eine mühselige Angelegenheit. So bauten Džuk und Džocki eines Nachts eine Apparatur, mit deren Hilfe sogar des Müllers Töchterlein die Musikplatten wechseln konnte. (Auch diese Konstruktion kann noch heute im Gasträum besichtigt werden.)



Džuks Steinplatten-Wechsler

Seither tönnte stets fröhliche Musik durch die Mühle, auch wenn kein Musiker im Hause war.

Aber das Glück währte nicht lange. Eines Tages stahl der Nachbar, Thomas Alva (Edis Sohn) die Idee; er baute ein ähnliches Gerät, das ebenfalls mit dünnen, spiralförmigen Rillen auf einer Scheibe arbeitete. (Weil seine Klangscheiben aus Schellack nur wenige Gramm wogen, nannte er das Gerät „Gramm-o'-Phon“.) Und eines Tages nahm Thomas Alva seinen Hut und sein Bündel, verabschiedete sich von Edi, seinem Vater, und zog mit dem Gerät in eine große Stadt, wo er als großer Erfinder gefeiert wurde und sehr, sehr reich wurde.

Das erzürnte die Unnererdschen so sehr, dass sie im ungestümen Zorn ausnahmslos alle Musiksteine zertrümmerten. „Bis in alle Ewigkeit soll in dieser Mühle nur noch Musik von lebendigen Musikern und Sängern erklingen!“, verfluchten sie die Mühlenbewohner. Schließlich gruben sie sich auf dem Müldevorplatz einen Tunnel zurück in das Reich der Unnererdschen, dessen Eingang sie mit einem großen, unverrückbaren Findling versiegelten. (Er steht heute noch an der Ecke zwischen Straße und Zufahrt.)

Nie wieder sah man Džuk oder Džocki oder sonst jemanden aus ihrem Volk. Aber das winterliche Fest findet noch immer statt.

*(Später hob eine Fee mit Namen Empehdrey den Fluch auf. Aber das ist eine andere Geschichte, die ein anderes Mal erzählt werden soll.)*

\* (plattdeutsch) „Unterirdische“ = Zwerge    \*\* Dž = weiches „Dsch“